

VORWORT

Flodoard von Reims besitzt in der Geschichtsschreibung seit langem Ansehen und Autorität. Keine Darstellung der westfränkischen Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts kann auf seine Werke verzichten. Durch die überlieferungsarme Zeit von 919–966 bieten die gleichzeitig abgefaßten Annalen auch für Lothringen und das östliche Nachbarreich vielfach die einzige sichere Führung; die Reimser Kirchengeschichte enthält, wie es in einem späten Elogium heißt, das ganze Altertum der berühmten Metropole, deren Einfluß weit über die Bistumsgrenzen hinaus reichte; von den bedeutenden archivalischen Schätzen der Kathedrale übermitteln oft allein Flodoards Auszüge gewisse Kenntnis. Beide Werke gelangten schon um die Wende zum 17. Jahrhundert zum Druck und liegen heute in kritischen Editionen vor. Doch sooft man aus ihnen zitierte und einzelne Nachrichten diskutierte, die ausschließlich Flodoard gewidmeten Untersuchungen blieben selten und auf spezielle Fragen beschränkt. Nicht einmal die tausendste Wiederkehr von Flodoards Todestag hat eine umfassendere Würdigung hervorzurufen vermocht. Nur geringe Beachtung fand seine Dichtung über die Triumphe Christi und seiner Heiligen in Palästina, Antiochien und Italien. In Konzeption und Umfang bis dahin ohne Parallele, wurde sie, nach fragmentarischen Abdrucken, erst durch J.-P. Migne vollständig veröffentlicht. Seither sind zwei Aufsätze über die Quellen kleiner Partien erschienen. Eine eingehendere Analyse des Werkes versuchte erst D. Muzerelle in seiner 1969 an der École Nationale des Chartes in Paris eingereichten Thèse. Sie wurde etwa gleichzeitig mit der vorliegenden Arbeit begonnen und mußte sich notwendig zunächst mit denselben Grundfragen beschäftigen. Muzerelle beschränkte sich auf die italischen Triumphe, überprüfte die Handschriften, edierte die Bücher I–IV und XII, stellte die Quellen zusammen und untersuchte die Struktur des Werkes. Die Thèse freilich ruht unzugänglich in den Archives Nationales zu Paris; die Zusammenfassung der Ergebnisse auf vier Seiten der Positions de Thèses hilft mit der bloßen Aufzählung der wichtigsten Quellen meist nicht viel weiter als das, was in der älteren Literatur an verstreuten Hinweisen zu finden ist; das Stemma oder genauer die zutreffende Ableitung der beiden jüngeren Handschriften aus einem

zweigeteilten alten Codex und die Bemerkung über die verwirrte Überlieferung des Textes ersparen künftigen Benutzern weder die Konsultation der Handschriften noch die Textkritik. Da die Thèse selbst unveröffentlicht blieb, muß die Untersuchung der Dichtung Flodoards noch einmal von vorn beginnen.

Auf einen eigenen biographischen Versuch verzichtete D. Muzerelle. Die Quellenlage verlockt freilich zunächst auch nicht dazu. Was wir über das Leben Flodoards wissen, verdanken wir wie bei so vielen mittelalterlichen Autoren überwiegend beiläufigen Bemerkungen des Historikers in seinen Werken. Als zeitgenössisch gibt sich ein Brief des Hamburger Erzbischofs Adaldag an Flodoard, den Georg Colvener zuerst veröffentlichte; seine Bewertung ist bis heute unsicher geblieben. Dazu kommen ein kurzes lateinisches Epitaph, eine nekrologische Notiz am Schluß der Annalen, eine Erwähnung bei Folkwin von Lobbes als Zeugnisse aus der Nähe des Reimser Kanonikers. Schon Richer von Saint-Remi, der wenige Jahrzehnte später die Annalen und die Reimser Kirchengeschichte ausgiebig benutzte und gewiß noch manches über ihren Verfasser wußte, fand für ihn kein persönliches Wort mehr. Alle späteren Erwähnungen beruhen lediglich auf der Kenntnis seiner Werke, so die Kapitel in den Schriftstellerkatalogen von Sigebert von Gembloux und Johannes Trithemius; ein altertümelndes französisches Lobgedicht führt bereits in die Zeit Georg Colveners, der in seiner Ausgabe der Kirchengeschichte (1617) alle diese Quellen zu einer biographischen Skizze vereinigte. Sie ist seitdem immer wieder nachgezeichnet worden, am selbständigsten von Ph. Lauer, dem M. Manitius im wesentlichen folgte. Ein neuer Ansatz zur Biographie erschien gerechtfertigt, da Flodoards eigene Aussagen keineswegs ausgeschöpft sind und sich einige umstrittene Punkte noch weiter klären lassen. Dabei soll versucht werden, auch den Umkreis des Reimser Historikers abzugrenzen und über die bloße Anreihung äußerer Daten hinaus die versteckten Urteile und Ansichten aufzudecken, einem Menschen näherzukommen, der zu den wenigen großen Autoren einer wortkargen Zeit gehört.

Die Beschäftigung mit der Dichtung zielte von Anfang an auf eine kritische Edition. Dabei erwies sich eine gründliche Untersuchung der Quellenfrage sowohl für die zuverlässige Konstituierung des Textes wie für die Würdigung der literarischen Leistung als unerläßlich. Textliche Schwierigkeiten, die sich aus Flodoards bisweilen allzu komprimierter, nur andeutender Aussageweise er-

geben, und Verwirrungen der Textüberlieferung ließen sich durch den Vergleich mit den Vorlagen vielfach beheben; es ergaben sich Einblicke in die Fülle der Kenntnisse und in die Arbeitsweise des Kanonikers, in seine Technik des Versifizierens, des Verschmelzens paralleler, differierender Zeugnisse, in seine Prinzipien der Stoffauswahl und damit schließlich in seine Absichten und in den Charakter und die Struktur des monumentalen Werkes. Das Quellenverzeichnis im Anhang bietet ein Resümee dieser langwierigen Untersuchung; die detaillierte Darstellung mußte auf einen Vergleich mit den Vorlagen beschränkt werden, die Flodoard gewissermaßen das Gerüst für seine Dichtung lieferten. Dabei ergänzen sich beide Teile auch insofern, als den ausführlichen Untersuchungen des Einflusses einzelner Texte auf die ›Triumphik‹ im Quellenverzeichnis (A) ein Bild von der Zusammensetzung der einzelnen Bücher aus Geschichten und Nachrichten verschiedener Herkunft gegenübergestellt wird. Hier wurde zudem versucht, die Gliederung der Bücher durch zusammenfassende Überschriften durchschaubarer und — besonders in den italischen Triumphen — die Einordnung der Geschichten durch den Zusatz der Orts- und Zeitangaben der Quellen verständlich zu machen. Die Quellennachweise sollen schließlich auch dem Textverständnis dienen; das Verzeichnis vertritt also in beschränktem Umfang einen fortlaufenden Sachkommentar.

Die Frage nach den Vorlagen beschäftigte bereits die Kopisten der Dichtung. In der Handschrift der *Bibliothèque Mazarine* zu Paris aus dem 17. Jahrhundert finden sich einige Hinweise, die J.-P. Migne in seine Anmerkungen übernahm; in der Handschrift *Nouv. acq. lat. 1101* der *Bibliothèque Nationale* zu Paris aus dem 18. Jahrhundert, in die nur die palästinensischen Triumphe aus dem *Codex Mazarinus* übertragen wurden, sind die Nachweise erheblich vermehrt; darin werden freilich neben lateinischen auch griechische Werke angeführt. Weitere Beiträge stammen von P. Scheffer-Boichorst, M. Manitius, V. Ussani und D. Muzerelle. Auf ihre Beobachtungen wird in den Anmerkungen des Darstellungsteils hingewiesen; im Quellenverzeichnis konnten aus Raummangel ihre Beiträge nicht noch einmal erwähnt werden.

Der vorliegenden Arbeit, die im Frühjahr 1972 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln als Habilitationsschrift angenommen wurde, waren ursprünglich noch eine provisorische Einleitung zur künftigen kritischen Ausgabe und eine Edition des I.

Buches beigefügt. Für den Druck waren Untersuchungen und Edition zu trennen; gelegentliche Verweise auf die künftige Einleitung ließen sich nicht vermeiden. Die Arbeit ist seither einer gründlichen Revision unterzogen worden; neue Literatur wurde nach Möglichkeit bis zum Sommer 1975 berücksichtigt. Verzögernd auf die Drucklegung dieses Bandes wirkte sich die Notwendigkeit aus, die vollständige Edition zunächst bis zu einem gewissen Grade auszuarbeiten, um Diskrepanzen zu vermeiden. Eine Konkordanz zwischen der neu eingeführten, durchgehenden Verszählung der Bücher und der bloßen Kapitelzählung bei Migne bietet das Quellenverzeichnis (A). Auf einige Verse, die in Mignes Druck fehlen und in der Zählung bereits berücksichtigt sind und auf vorgenommene Versumstellungen wird dort ebenfalls hingewiesen. — Nachdem das Manuskript im September 1975 zum Druck abgeschlossen war, wurde aus finanziellen Gründen eine weitere Reduzierung des Umfanges unvermeidbar; zwei Exkurse über Flodoards Verwendung der Titel *princeps* und *domnus* mußten deshalb abgetrennt werden und sollen nun gesondert in Bd. XIII des Mittellateinischen Jahrbuches erscheinen.

Für die Erlaubnis zur Benutzung von Handschriften und die Anfertigung von Mikrofilmen habe ich der Bibliothèque Nationale, der Bibliothèque Mazarine, der Bibliothèque de l' Arsenal und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris, der Bibliothèque Municipale von Reims, der Bibliothèque Interuniversitaire, Section de Médecine in Montpellier und der Bibliotheca Apostolica Vaticana zu danken.

Mein Dank für Hinweise und Berichtigungen richtet sich an Herrn Prof. Dr. Bernhard Bischoff, Herrn Prof. Dr. Franz Brunhölzl, Herrn Prof. Dr. Odilo Engels und Herrn Prof. Dr. Alf Önnersfors. Herr Prof. Dr. Karl Langosch hat die Arbeit angeregt und durch Ratschläge und ermutigende Worte viel zu ihrer Vollen- dung beigetragen; für ihre Aufnahme in die „Mittellateinischen Studien und Texte“ habe ich ihm besonders zu danken. Schließlich möchte ich auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft meinen Dank sagen, die trotz der angespannten Finanzlage im Juni 1976 einen Druckkostenzuschuß gewährte.

PETER CHRISTIAN JACOBSEN